

Unverlierbar aufgehoben in der Einheit

Hans Jecklin-Speiser

Als Unternehmer hielt ich mich an die Regel, Anfragen entsprechend der Geschwindigkeit jenes Mediums zu beantworten, welches der Fragesteller benutzt hatte. Diese Gewohnheit habe ich bis heute beibehalten. Ich beantworte E-Mails wenn nicht sofort, so doch am gleichen Tag, wissend, wie leicht der Rest dem Vergessen anheim fällt.

Dem entsprechend antwortete ich kurzerhand, ohne viel zu überlegen, auf die Frage einer internationalen Initiative, welches Land oder welche Region ich repräsentiere: »Herkunft: immer-schon-bestehende Einheit. Bewusstsein: kosmisch. Bürgerort: Erde. Arbeitsort: deutschsprachige Länder. Nationalität: Schweiz. Wohnort: Autigny (Kanton Fribourg) und Zürich.«

Wie macht mir dieser Steckbrief Freude, wenn ich ihn nochmals lese und bedenke! Ist es nicht wunderbar, diese Spannweite verkörpern zu dürfen? Nicht nur als virtuelle Gedankengymnastik, sondern als existenzielle, tief in die Zellen hinein vibrierende Erfahrung. Je länger ich in diesem Zustand verbleibe, umso weiter werden Atem und Herz. Ein vitales Glücksgefühl umfasst und durchströmt mich, begleitet von einem vielstimmigen Ja aus der ganzen Höhe und Tiefe meines Wesens.

Unerschöpfliche Kreativität

Zugegeben: Das klingt alles ganz schön euphorisch. Weltfern? Eher nicht, spüre ich doch zweifelsfrei meine Finger, wie sie die Klaviatur des Laptops berühren. Flink sind sie auch, müssen sie doch meinen Gedanken folgen. Hellwach sitze ich an dem alten, achteckigen Tisch in meinem sonnendurchlichteten Arbeits- und

Schlafräum in Autigny. Keine Frage: Auch meine Füße sind fest auf dem Boden. Über mir weiß ich die gemalte Decke mit den scherzenden Engeln aus dem 17. Jahrhundert.

Nun aber zur Sache! Erst einmal zur Herkunft. Wenn wir – den Annahmen der Quanten-Kosmologen folgend – den Blick, zeitlich rückwärts gerichtet, dem Ursprung des expandierenden Universums zuwenden, muss vor etwa 15 Milliarden Jahren jenseits des für die stärksten Teleskope undurchdringlichen kosmischen Hintergrundrauschens ein für unsere Existenz entscheidendes Ereignis stattgefunden haben – eine Art Urexplosion einer hochkonzentrierten Energie. Einem Samen gleich trug diese nicht nur sämtliche Potenziale der in diesem Universum manifestierten Eigenschaften in sich, sondern eine unvorstellbare, noch immer wirksame Expansionskraft. Auch die unerschöpfliche kreative Energie ist ein Aspekt davon: als Antriebs- oder Sogkraft der Evolution, wie sie sich auf diesem Planeten in zunehmend differenzierten, materiellen und belebten Formen ausdrückt; auch als durch eigene Reflexion sich stetig weiter entfaltendes menschliches Bewusstsein. Gerade in unserer Zeit öffnen sich Perspektiven auf den Ursprung des Universums und der Menschheit, die noch vor wenigen Jahrzehnten undenkbar waren. Perspektiven auch auf die Fähigkeit aller Einzelnen, sich selbst als Ausdruck dieser ursprünglichen Einheit zu verstehen, und – mehr als das: sich unmittelbar zu erfahren als Aspekt der alles umfassenden Einheit, die uns erfüllt und die wir sind.

Mystische Erfahrungen

Ist das dem zu verdanken, dass viele fundamentale wissenschaftliche Erkenntnisse der letzten Jahrzehnte uraltem geistigem Wissen entsprechen? Oder den Vielen, immer Zahlreicheren, die seit den sechziger Jahren die traditionellen Wege verschiedenster Kulturen zur mystischen Einheitserfahrung

wieder neu belebt haben und die diese Wege nochmals gegangen sind? Oder ist es eine Wirkung kosmischer Strahlungen aus dem Sonnensystem? Es sieht derzeit so aus, als seien die Übergänge aus der dualen Welt in die Seinserfahrung durchlässiger, unbedingter geworden. Wie wenig braucht es doch heute, einen Menschen in die Erfahrung der Einheit zu geleiten, oder ihn nochmals erleben zu lassen, wie oft er sich schon (fast) jenseits der Schwelle befand. Wie er – in den ersten Augenblicken des ersehnten Ankommens auf einem Berggipfel (oder einem andern Ziel seiner Sehnsucht) – sich ganz, ohne wenn und aber, in der Gegenwärtigkeit der Erfahrung verlor.

Fast jeder von uns kennt derartige mystische Augenblicke aus eigenerer Erfahrung. Erfahrungen reiner Glückseligkeit, aus denen man sich jedoch schnell »befreite«, indem man sie den äußeren Verhältnissen zuschrieb und die Aufmerksamkeit unverzüglich dem Wunsch nach Wiederholung dieser oder anderer noch viel mehr Glück verheißender Umstände zuwandte. Allein schon, indem wir solche Erfahrungen als Manifestation unseres innersten Wesens ernst nehmen und sie kultivieren, werden wir uns in neuer, unverlierbarer Weise aufgehoben und sicher fühlen.

Alles und nichts – die Einheit

Karl Rahner schrieb nicht nur, dass der Fromme von morgen ein Mystiker sein werde – »einer, der erfahren hat« – sondern auch, dass es in der Verantwortung der heutigen Seelsorger liegt, diese Erfahrungen in wirksamer Weise zu vermitteln.

Demokratisierung der Erleuchtung ist ein Stichwort, das ich gerne benutze, um diese von ihrem weihevollen und damit unzugänglichen Sockel herunter zu holen. Nicht, dass es mir an Respekt und Hingabe fehlte; doch wissen wir alle, die sich mit diesem Thema befassen, dass heute vielfach nur ein feiner Impuls genügt, um eine Vorstellung, etwas überwinden zu müssen,

zerstieben zu lassen. Was bleibt ist Einheit; immer-schon-
bestehende Einheit, grenzen- und zeitlos, alles in sich enthaltend,
jenseits von Geburt und Tod. Je nachdem tritt uns Einheit erst als
wesenhaftes Ich, als allumfassendes Du oder als vielgestaltiges
äußeres Es entgegen, um uns schließlich ein unendliches Alles
und Nichts zu führen.

Das ist neu, zumindest in dieser breiten Zugänglichkeit für jede
Frau und jeden Mann, die es sich wünschen. Bis vor einem
halben Jahrhundert war das menschliche Bewusstsein nicht
differenziert genug, um diese subtilere Dimension
wahrzunehmen oder gar zu verstehen. So waren es die
auserwählten Heiligen und Propheten, welche die Verbindung
zum Göttlichen stellvertretend für die Gläubigen aufrecht
erhielten und als Vermittler der geistigen Wahrheiten verehrt und
gehört wurden.

Die Evolution

Undurchdringlich für ein differenziertes Bewusstsein müssen die
materiellen Schwingungszustände gewesen sein, aus denen nach
Milliarden von Jahren fortpflanzungsfähiges Leben erwuchs. Die
Existenz von Pflanzen und Tieren war, wiederum während
Jahrmillionen, primär auf die an Komplexität zunehmenden
vegetativen Überlebensfunktionen und die Erhaltung der Art
ausgerichtet, bevor in höheren Säugetieren ein
Individualbewusstsein aufzuscheinen begann, wie es sich dann
im Homo Sapiens innerhalb verhältnismäßig kurzer Zeit fast
stürmisch entfaltete: Vom Jäger und Sammler zum global
verbundenen Internauten, ausgestattet mit dem rasant
wachsendem Vorstellungsvermögen eines grenzenlos
expandierenden, vielleicht ständig neu aus einem schwarzen
Loch hervorquellenden Universums, als eines von
möglicherweise unendlich vielen parallelen Universen.

Der Gewinn an räumlicher Weite des Bewusstseins ist dabei das eine. Noch bedeutsamer scheint mir die Gabe, tief in die Vergangenheit hinein zu schauen und daraus die Gegenwart neu zu verstehen. Wenn wir den Blick wieder auf unseren Heimatplaneten verengen, nehmen wir mit Sorge die gegenwärtigen kollektiven wie individuellen Verstrickungen der Menschheit in die äußeren Phänomene – und dieser untereinander – wahr. Wir können mitfühlen, was dies für die Einzelnen als Teil ihrer Ethnien und Nationen bedeutet. Was sich uns jetzt darbietet, ist im Sinne einer Momentaufnahme die Summe sämtlicher Vergangenheiten der Evolutionsgeschichte – stetig sich erneuernde Gegenwart.

Schönheit und Schrecken

Das führt uns zu radikalen Fragestellungen: Vermögen wir, neben den Schönheiten dieser wunderbaren Welt, alle im Augenblick sichtbaren Unvollkommenheiten, alle Verirrungen menschlichen Handelns und das dadurch geschaffene Leid als lebendige Gegenwart wahr- und anzunehmen? Als Folgen eines dem Stand der Bewusstseinsentwicklung entsprechenden »Noch-nicht-Wissens um die Einheit«? Vermögen wir Schönheit wie Schrecken dieses umfassenden Einblicks zu würdigen und ihn an unser weit geöffnetes Herz zu nehmen? Einschließlich aller schreienden Not, und im Wissen um das sich durch alle Widerstände und Rückfälle hindurch entfaltende, umfassendere Wunder der Evolution? Können wir so zumindest unsere persönliche Teilhabe und Verstrickung im Staunen und in der uns umfassenden Liebe einschmelzen lassen; in die Einheit, deren Aspekt wir sind, immer schon waren und jetzt leben dürfen? Wie, wenn eine jetzt erwachende Menschheit in der Lage wäre, in dieser Weise Frieden auf und mit diesem Planeten zu schaffen? »Bewusstsein: kosmisch« schrieb ich in meinem Ursprungszeugnis. Ganz schön eingebildet, magst du gedacht

haben (meine Frau findet das übrigens auch). Aber wo, in welcher Dimension, waren wir denn soeben? Gehen wir nochmals einen Schritt zurück: Lassen wir jetzt gemeinsam unsere Sicht sich ausdehnen, über die eigene Person, ihre kulturelle Prägung und sogar die menschliche Kondition hinaus, bis wir um uns die Weite des Universums wahrnehmen; vor uns den wunderschönen Planeten Erde, wie er sich um sich selbst und um die Sonne dreht, wie sich dieses ganze System – als Teil einer unter Millionen Galaxien – ins Universum hinaus spiralt.

Kosmisches Bewusstsein?!

Aus dieser umfassenderen Sicht auf unseren Planeten lässt sich nachvollziehen, wie sich die Menschheit aus dem Ursprung des Homo Sapiens im Osten Afrikas – nach neuesten Vermutungen gar aus Asien – nach und nach über die ganze Erde verbreitete. Nicht nur die verschiedenen Körper- und Charaktereigenschaften werden verständlich, wie sie sich als Anpassung an die klimatischen und topographischen Verhältnisse ausbildeten. Dem entsprechend entwickelten sich auf unterschiedliche Weise die Sprachen und Kulturen der Menschheit und in ihrer Folge auch ihre religiösen Vorstellungen. In den Regeln für das Zusammen- und Überleben der Gruppe vermischte sich die Angst vor den unerbittlichen Naturgewalten mit der Furcht vor der Bestrafung durch die Götter. Was für den frühen Menschen die Drohung mit dem Ausschluss aus der Gemeinschaft und damit dem sicheren Tod bedeutete, wirkt in den heutigen Gesellschaften weiter als die Angst vor dem Anderssein.

Ausbeutung und Kolonialismus

Die Verstrickung der Menschheit in Auseinandersetzungen und Kämpfe um Lebensraum ist heute so aktuell wie eh' und je. Mit Anbruch der geschichtlichen Neuzeit begannen sich auf dem europäischen Kontinent ausgeprägte Formen kognitiver und konstruktiver Intelligenz schneller zu entwickeln als in anderen

Kulturen. Neu und wieder entdeckte Verkehrswege wurden dem Handel nutzbar gemacht. Merkantiler Geist und Erfindungsreichtum führten zu technologischer Überlegenheit und industrieller Produktion. Dabei wurden die globalen Gemeinschaftsgüter – die Biosphäre, Rohstoffe, Tiere, Pflanzen und Menschen – von einem Teil der Menschheit ohne jegliche Bedenken und Rücksichten zur Mehrung des eigenen Wohlstandes benutzt. Auf diese Weise entstand innerhalb weniger Jahrhunderte eine Vormachtstellung der westlichen Welt, die so nicht haltbar sein wird.

Kann es uns wundern, wenn nun die sich später Entwickelnden aus der Perspektive der Übergangenen den Ausgleich einfordern, allenfalls mittels der ihnen zugänglichen Mittel der Gewalt? Die Forderungen nach Ausgleich sind bekannt. Geht es erst um den Respekt vor kultureller Eigenart, folgen rasch die materiellen Aspekte: Verzicht auf einseitige Machtausübung, gerechte Teilung der Ressourcen als gemeinschaftliches Vermögen der Menschheit und letztlich nicht allein Kompensation für den zulasten der restlichen Welt vorbezogenen Wohlstand der Einen, sondern auch Chancengleichheit für jene Völker, die noch aufzuschließen haben.

Im Gegensatz zu früheren Epochen gibt es heute kein Ausweichen mehr in noch ungenutzte Lebensräume auf diesem Planeten. Es bleibt jedoch die Hoffnung auf noch schlummernde Potenziale der menschlichen Erfindungsgabe. Zweifellos werden sie der zukünftigen Menschheit Möglichkeiten erschließen, die weit über unsere Vorstellungen hinausgehen. Damit sie für die ganze Menschheit zu einer höheren Lebensqualität im Einklang mit der Erde führen, wird es unumgänglich sein, alle möglichen Nebenwirkungen des Fortschritts mit weit größerer Sorgfalt und Umsicht zu bedenken, als dies die früheren Generationen getan haben. Nicht weniger entscheidend wird es sein, dass die neu erschlossenen Potenziale nicht wieder zu neuen Machtgefällen führen. Vielleicht haben wir zu lernen, dass Produkte

menschlicher Erfindungsgabe als Früchte der Entfaltung des menschlichen Bewusstseins und somit als gemeinschaftliches Eigentum der Menschheit gelten?

Die Schwelle

Um all dies aus mitfühlendem und mitdenkendem Herzen zu sehen und zu verstehen, muss ich aus dem globalen Bewusstsein heraustreten, ins kosmische. Allein aus dieser umfassenderen, von nationalen, ethnischen und persönlichen Interessen gelösten Verfassung können wir Menschen den schwindelfreien Blick auf die komplexe Gegenwart unseres Planeten tun. Dann werden die in der Verblendung geschaffenen Knoten allen mitfühlenden Herzen den Weg zu ihrer (Er-)Lösung weisen. Ethnische, nationale, kulturelle, religiöse Trennungen sind lediglich Manifestationen der Einheit, die sich ihrer noch nicht bewusst sind. Ich denke, dass die Menschheit an der Schwelle zum Potenzial steht, diese Befriedung zu ermöglichen. In vielen Menschen ist die Gabe, Materie, lebendige Organismen und Emotionen aus dem Wissen um die immer-schon-bestehende Einheit aller Phänomene zu wandeln, bereits erweckt. Wie und wann sie durch die Kooperation vorausgegangener Menschen zu einer alle-und-jeden erfassende Herzöffnung erweitert wird, ist eine Frage, die derzeit daran ist, ihre Antwort zu entdecken.

Als in die globale Situation eingebundener, mitverantwortlicher Weltbürger will ich die Einzigartigkeit meiner Fähigkeiten und Gaben in den Alltag einbringen. Viele von uns haben ihre Rolle in diesem globalen Miteinander verstanden und leben sie nach bestem Wissen und Können. Die vielen Facetten einer global aktiven und vernetzten Zivilgesellschaft, die staunenswert große Zahl der auf spirituellen und esoterischen Wegen nach Sinn suchenden Menschen, vermitteln Hoffnung. Ihre bewusstseinsverändernde Kraft würde sich allerdings um ein Vielfaches vermehren, wenn sich diese Einzelnen,

Gruppierungen und Institutionen als Aspekte der sich jetzt und immer neu entfaltenden Einheit sähen – vereint in dem einen Anliegen: auf und mit dieser Erde in Einklang und Frieden zu leben.

Wandlungskraft einer vereinten Menschheit

Führen wir uns den Gewinn an Energie vor Augen, wenn die einen Aktivisten sich nicht mehr in Konkurrenz zu jenen anderen empfinden, die aus ihrer speziellen Richtung auf dasselbe Ziel hin arbeiten. Oder wenn die Erdverbundeneren ihren Selbstwert nicht mehr aus der Geringschätzung jener beziehen, welche Transformation im geistigen oder spirituellen Bereich anstreben – und umgekehrt! – und wenn die Religionen ihre Bilder auf die Entfaltung der werdenden Menschen ausrichteten, statt über Esoterik, die doch ihr eigentliches Kerngeschäft wäre, herzuziehen. Die Wandlungskraft einer derart vereinten Menschheit ist nicht auszudenken. Sie ist eigentlich schon da; Form und Wirkungsweise ihrer gemeinschaftlichen Lenkung bleiben noch zu entdecken, Umsicht ist angebracht, denn der Missbrauch der Massen im Lauf der Geschichte ist noch in lebendiger Erinnerung – und wird uns auch in der Gegenwart stets von Neuem vorgeführt.

Viele ahnen, dass es um ein Erwachen zu einem neuen Wir geht; um ein Zusammenwirken mündiger und kraftvoller Weltbürger zum Wohle des Ganzen.

Auf dem Weg dahin müssen wir die romantischen Vorstellungen einer uns mit Nestwärme versorgenden Gemeinschaft aufgeben. Die Erwartung, von andern bedingungslos, um unserer selbst Willen geliebt zu werden, führt in eine fatale Überforderung, sowohl der jeweiligen Partner, Gruppen oder Gesellschaften wie auch der eigenen Person. Derartige Erwartungen und Projektionen verfügen über ein verführerisches Suchtpotenzial. Ob Sucht nach Wärme, nach Erfolg und Ansehen oder nach

Macht und Bewunderung: Immer geht es um den Ersatz für die wirkliche, unverlierbare Aufgehobenheit und Sicherheit in der (immer-schon-bestehenden) Einheit unseres innersten Wesens.

Angst vor dem Versagen

In einer kritischen Phase meines Unternehmerlebens habe ich plötzlich erkannt, dass mich an der Vorstellung eines nie auszuschließenden unternehmerischen Scheiterns nicht die Aussicht in Panik versetzt, allen materiellen Besitz zu verlieren, sondern der drohende Gesichtsverlust in den Augen der Anderen. Ich weiß darum, wie diese Dynamik gerade auch den erfolgsgewohnten Manager dazu zu treiben vermag, Mitarbeiter zu entlassen oder immaterielle Qualitäten zu opfern, lediglich aus der Angst, die Erwartung von Aktionären und Finanzexperten auf nie endendes Gewinnwachstum zu enttäuschen. Dieselbe Abhängigkeit hat intelligente Banker den Blick für die Risiken vernebelt und der Welt eine Finanzkrise beschert. Auch Obama war nicht frei davon, als er in seiner Inaugurationsrede versprach, er würde für die Erhaltung des US-amerikanischen Lebensstils auch präventiv Krieg führen. Welch archaische Kraft hier wirkt, können wir ermessen, wenn intelligente Menschen eher den Tod wählen als ein Nicht-Gelingen einzugestehen. Sucht nach Erfolg und Angst vor dem Versagen sind lediglich zwei Facetten des blinden Spiels um die vermeintliche Liebe der Anderen.

Mitverantwortung übernehmen

Die Ursprünge dieser fatalen Abhängigkeit von der Zustimmung der Gruppe liegen tief in der Vergangenheit der Evolution und bilden ein hartnäckiges, aus dem Unbewussten bestimmendes Verhaltensmuster. Solange sich nicht genügend Menschen aus dieser kollektiven Gebundenheit befreien, indem sie ihre Würde in sich selbst entdecken, bejahen und dafür mit ihrer ganzen Kraft einstehen, wird sich in der globalen Gesellschaft nichts

ändern. Solange wir – sofern wir in einer Demokratie leben – Politiker wählen, die um unser Wohlgefallen buhlen, wählen wir die falschen. Solange wir als Kunden eine Wirtschaft ernähren, die wir als fehlgeleitet erkennen, haben wir die Wirtschaft, die wir verdienen. Wir können dieses Spiel des verängstigten Bewusstseins so lange fortsetzen, wie wir wollen bzw. solange es uns die Ressourcen gestatten. Es liegt an uns, die Mitverantwortung für das Wohl der menschlichen Gemeinschaft zu übernehmen und uns mit anderen kraftvollen, aus sich selbst heraus würdigen Menschen zu verbinden.

Zu dieser eigenen Kraft erwachen, das muss jede und jeder selbst. Niemand kann hierbei die Verantwortung für andere übernehmen. Doch können jene, die aus gelebter Erfahrung wissen, ein Umfeld gestalten, das dem Erwachen anderer dient. So stelle ich mir moderne Bodhisattvas vor: als jene, die um die ganze Weite des Seins wissen und nicht ruhen, am Erwachen der ganzen Menschheit mit zu wirken. Sie tun das, indem sie ihre Einzigartigkeit leben und auf diese Weise Menschen in ihren Herzen berühren, weit über den Bereich der persönlichen Begegnung hinaus. Viel weiter, vielleicht, als wir es uns denken können.